

MONIKA MÜLLER: [DIE] WELT [ALS GEORDNETES GANZES] II

23. April – 28. Mai 2016

[die] Welt [als geordnetes Ganzes] II ist die Fortführung einer 2011 zum ersten Mal zur Ausstellung gebrachten offenen Serie.

In dieser wirft die Künstlerin ihren Blick auf das Weltgeschehen. Nicht, indem sie selber dahin reist, wo es passiert, sondern indem sie sich einen Zettelkasten anlegt, mit den Bildern, welche gross auf den Zeitungsseiten davon erzählen. Ihr Fokus ist dabei auf dem Einfluss, welchen menschliches Handeln auf die Landschaft hat. Zumeist ist diese Einwirkung unbeabsichtigt, oder zumindest eine Begleiterscheinung. Es erscheint als dienlich, dass zur Bergung von Bodenschätzen im Tagbau riesige Löcher gegraben werden, oder dass Urwälder gerodet werden, um das Holz zu gewinnen und gleichzeitig Weiden für Fleischvieh entstehen zu lassen. Aber bleiben wir noch ein wenig im Jahr 2011. Weltgeschichtlich hat es sich deutlich hervor getan: am 11. März verursachte ein Tsunami, respektive dessen folgende Naturkatastrophe, eine Unfallserie im Atomkraftwerk Fukushima. Illustrativ, im Speziellen auf Landschaft bezogen, gab dieses Ereignis im ersten Moment wenig Spezifisches her, genau so, wie der zweite erstaunliche Vorfall dieses Jahres: der Arabische Frühling.

Für uns hier sind diese Ereignisse noch weit weg gewesen, definitiv hinter dem Horizont. Und so gaben sie den schönsten spekulativen Gedanken Anlass sich zu entwickeln. Über einen Ausstieg aus der Atomenergie wurde laut nachgedacht, und über die Demokratisierung der islamischen Welt.

Und, wo sind wir heute?
Hinter Mauern und Zäunen!

Nach ein paar unkonditionierten Sommern ist Japan daran, seine ausgeschalteten Reaktoren wieder ans Netz zu nehmen. Deren gezogene Lehre war: nicht Atomstrom ist schlecht, sondern das Meer ist es. Deswegen werden heute an gezeiten-exponierten Lagen haushohe Mauern errichtet, um das Land dahinter zu schützen.

Unsere Erkenntnis in Europa ist unter anderem, dass Muamar al-Gaddafi, dieser despotische Diktator, gar nicht in allem so schlecht war; zumindest nicht für uns. Offenbar hat er jahrzehntelang Flüchtlinge aus dem südlichen Afrika in den Weiten der libyschen Wüste auffangen lassen und dann wieder zurück geschafft. Das tat er nicht gratis, aber zuverlässig. Heute, in den Wirren der Machtorganisation fehlt so ein Ansprechpartner. Folglich landet das „Problem“ bei uns.

Wenn man nun diese Ansicht teilt, dass die flüchtenden Menschen tatsächlich das Problem sind, dann sind vermutlich bewehrte Grenzen ein probates Mittel dagegen – die letzte hat fast 30 Jahre lang gehalten und dieselbe teilte immerhin fast ganz Europa. Als sie 1989 fiel, wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, dass nicht einmal 30 Jahre später wieder eine neue Sperre errichtet werden soll.

Aber, was soll man schon sagen, eine wichtige Eigenschaft des Homo sapiens ist die, vergessen zu können.

Wer weniger schnell vergisst, ist zum Beispiel die Landschaft. Alles, was in ihr passierte, fand seinen Niederschlag. Hochspannungsleitungen erzählen von der Elektrifizierung, tote Seen von Jahren intensiver Landwirtschaft, Ruinen von der Machtpolitik im Mittelalter, Hügelzüge vom Verlauf der Gletscher in der Eiszeit, Bergketten von der Kontinentaldrift und die Geologie kann sogar dank Erdschichten in Zeiträume zurück schauen, die Millionen von Jahre vorbei sind.

Aber steigen wir die Zeitleiter wieder empor, der Mensch erschien zwar nicht im Holozän (sondern schon im Pleistozän), aber dafür erschuf er sich eine eigene, neue geologische Epoche.

Der einten oder dem anderen mag es vielleicht schmeicheln: Bisher wurden alle Epochen durch natürliche Gegebenheiten definiert, wenn sich die Magnetpole verschoben, oder wenn ein neues Klima einzog – und sich folglich die Gesteinsschichten unter anderem durch den gewandelten Niederschlag veränderten. Nun aber trat der Fall ein, dass die Geologen eine neue Erdschicht ausmachen können, welche sich nicht an elementaren Gegebenheiten orientiert. Sie können in dieser das Werk des Menschen erkennen. Zum ersten Mal in der Erdgeschichte ist die Einwirkung des Lebens, ja sogar einer einzigen Lebensform, grösser als diese der Gesamtheit der mechanischen Physik und der Flora und Fauna insgesamt! In der Geologie wurde dafür der Begriff des Anthropozäns eingeführt: das menschlich geschaffene Neue.

Die Naturwissenschaft streitet sich noch trefflich darum, wann diese Epoche beginnt. Vielleicht um 1610 mit der Eroberung der neuen Welten und dem verbundenen Artenwandern über die Kontinente? Oder um 1800 mit dem Beginn der Industrialisierung und der erhöhten Abgas-Produktion? Oder aber erst 1945 mit den ersten explodierenden Atombomben? Eindeutig ist jedoch, dass künstlich Geschaffenes in dieser Erdschicht gemessen werden kann.

Also schreitet die Kunsttheorie in gewohnter Unschärfe freudig voran und trägt den für sie noch neuen

Begriff Anthropozän flatternd in die Welt hinaus – dies ist nicht der erste, und wird auch nicht der letzte Text zur Kunst sein, in welchem dieser Begriff auftaucht.

Daher, gehen wir nochmals einen Schritt zurück, und nehmen uns Marcel Duchamps Worte zu Gemüt: „*Es gibt keine Lösung, weil es kein Problem gibt*“.

Wenn wir heute nur schon die letzten 5 Jahre zurück schauen, dürfen wir uns doch zugestehen, dass wir in der Hitze des Gefechts mit der aktuellen Zeit aber auch praktisch gar nie begreifen, was wir jetzt gerade machen, geschweige denn, was zu tun wäre, damit alles besser kommt.

Daher ist es nur zu gut, dass sich zumindest jemand einmal mit Papier und Bleistift hin setzt, und einfach mal aufzeichnet, was jetzt gerade der von Menschen gemachte Fall ist.

Hoffentlich rüttelt das auf. Weil eigentlich ist es uns nicht zu wünschen, dass das einzige, was von unserer Kultur als Erbe übrig bleibt, einige kilometerlange, horizontale Löcher sind, welche unter der Wasserscheide hindurch, jeweils eine atomar verstrahlte, CO₂-belastete Ablagerungsschicht nördlich und südlich des Gotthards, verbinden.

Monika Müller übrigens, die Künstlerin, welche aus ihrem Atelier heraus das Weltgeschehen aufgezeichnet und geordnet hat, kam bei ihrer bedächtigen Arbeit zum Schluss, dass es etwas gibt, womit sie von hier aus die Welt ein Stück besser machen kann. Sie entschied sich, dass von ihren Werkverkäufen aus dieser Ausstellung ein fixer Anteil den in der Zentralschweiz gelandeten, Unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlingen (UMA) zugute kommen soll. Ebenso der volle Ertrag aus dem Verkauf der UMA-Tombola.

Terminhinweise:

Fr 29.4.2016, 19 Uhr: Stefan Meier im Gespräch mit Jenny Bolliger (Gesetzliche Vertrauensperson unbegleitete Minderjährige Asylsuchende und Flüchtlinge) und Monika Müller über ZUMA und Zeichnung

An Auffahrt 5.5.2016 ist die Galerie geschlossen

Nächste Ausstellung:

Maude Léonard-Contant, 4.6. – 16.7.2015

Eröffnung: Fr 3.6.16, 19 Uhr

Wir danken für die grosszügige Unterstützung der Ausstellung:

